©Bayerische Botanische Gesellschaft; download unter www.bbgev.de;www.biologiezentrum.at

Auch Oskar Kirchner hat in seiner berühmten Flora von Stuttgart diese Beschreibung übernommen, wohl ohne Nachprüfung, denn in der Stuttgarter Gegend wird *Hippocrepis* in derselben Form vorkommen, wie ich sie in meinem Buch „Bei Blumen und Jnsekten" geschildert habe.

Jn der Eichstätter Gegend sowie in der Münchner Ebene untersuchte ich den Fahnenstiel, der den Verschluß zur Honigquelle besorgt und fand zu meinem Erstaunen, daß die dreieckige Platte fehlt. Dagegen traf ich die von Müller beschriebene Form im Alpengebiet bei Füssen und auf dem Wankberg bei Garmisch.

Der Unterschied beider Formen ist für den Blütenbiologen groß genug. Es handelt sich nicht allein um das Fehlen eines dreieckigen Plättchens, sondern vor allem um ein neuartiges Profil des Fahnenstiels, das den gleichen Zwecken dient, nämlich als Verschluß zum Eingang in die Honigquelle.

Gegenüber der Alpenform fehlt der Tieflandform das dreieckige Plättchen, aber zugleich auch der tiefe Furchenkanal auf der inneren Seite des Stieles, der den Bienenrüssel zu dem Plättchen führt. Statt dessen ist das Modell stielrund und so gearbeitet, daß auch ohne Platte durch die Verspannung ein Verschluß zum unteren Teil des Nagels erreicht wird. Dazu ist weiter abwärts durch Ausschälung eine Art gotischer Bogen geschaffen, der Raum gibt für den suchenden Rüssel, wenn das Jnsekt durch Kraftwirkung die Fahne abwärts drückt.

Es ist also nicht so, daß eine kleine Blüteneinrichtung durch Selektion verschwindet, sondern es wurde durch einen inneren Faktor eine in ihrem Bau neuartige Konstruktion geschaffen.

So einfach diese Veränderung erscheint, sie ist nur durch die Lupe sichtbar, so ist es doch schwer, eine Erklärung für diese Veränderung zu geben.

Der durch Erblichkeit fixierten Alpenform steht eine Talform anderer Prägung gegenüber. Die Ursachen der Umbildung des Fahnenstiels sind nicht variationstechnisch, sondern könnten einer Planung entsprechen, die dann erkennbar wird, wenn man versucht, in vergrößertem Maßstab einen Bildhauer zu beauftragen, die beiden Fahnenstiele herzustellen.

Bei der Pflanze handelt es sich nicht nur darum, die dreieckige Platte einzustellen, sondern darum, einen neuartigen Verschlußtyp zu bauen. Der Grund zu einer Änderung des Baustils bleibt ebenso unbekannt wie die Tatsache, daß die Müllersche Form auf das Alpengebiet beschränkt ist. Doch ist interessant, die Grenzen und Ausbreitung der beiden Formen zu erfahren, was durch weitere Beobachtungen festzustellen wäre.

II. Benennungsfragen und Neufunde.

Von **L. Gerstlauer** in München.

A. Benennungsfragen.

Da nach allgemein angenommenen Grundsätzen für eine Blütenpflanze der älteste, seit dem Erscheinen von Linnés Species plantarum, ed. I 1753, veröffentlichte Name maßgebend ist, muß leider manch alter, längst eingebürgerter Name fallen. Jch möchte hier auf F. P. Schranks Baiersche Flora vom Jahre 1789 aufmerksam machen, da sie manchen Namen enthält, der älter ist als ein bis jetzt gebräuchlicher. So z. B. ***Hieracium silvaticum Schrank,*** Baier. Flora, 1789, Bd. II, S. 319, Nr. 1166, ist das von ihm erkennbar beschriebene *Hieracium Lachenalii Gmelin*, 1808. Auch die der Beschreibung beigefügten Standortsangaben stützen die Beschreibung. *H. Lachenalii Gmelin* hat also *Hieracium silvaticum Schrank* zu heißen.

©Bayerische Botanische Gesellschaft; download unter www.bbgev.de;www.biologiezentrum.at

Der Name ***Hieracium maculatum Schrank*** l. c. S. 319, Nr. 1167, ist älter als *H. maculatum Smith Fl. brit.* und bezeichnet dieselbe Pflanze und Art.

B. Neufunde.

Euphrasia Algoviana K. Müller und Gerstlauer, *nova species aestivalis Euphrasiae pictae L. Folia et flores E. pictae, habitu E. montanae R. Wettsteini simillima.* Das ist die wirkliche jahreszeitliche Frühart der *E. picta*, also nicht die *E. praecox Vollmann.* Sie wurde anfangs August 1937 von Herrn Hauptlehrer K. Müller in Dornstadt bei Ulm im Bacherloch bei Einödsbach gesammelt und von mir als obige erkannt. Sie entspricht in der Tracht der *E. montana Wettst.*, im übrigen ganz der *E. picta L.* Die Ansicht Vollmanns, daß die *E. Kerneri Wettst.* nur die Form der Ebene der auf die Alpen beschränkten *E. picta* sei, kann ich nicht teilen. Beide sind eigene Arten und haben nur die große Blüte miteinander gemein und die Grenzen ihrer Wohnbezirke. Da wo sie zusammentreffen, wie z. B. bei Schliersee und Tegernsee, findet man bastardbürtige Zwischenformen, sonst nicht. Die *E. praecox Vollmann* ist die jahreszeitliche Frühart, sog. saisondimorphe Aestivalrasse, der *E. Kerneri*, aber nicht der *E. picta.* Sie wurde in den letzten Jahren auf den Mooren südlich von München von mir mehrfach gefunden.

Euphrasia Preussiana W. Becker ist die jahreszeitliche Frühart der *E. nemorosa Pers.* Diese entdeckte ich vor ein paar Jahren bei Marbach im Landkreis Krumbach i. Schw., *E. suecica Murbeck* bei München-Pasing.

III. Einiges über die Gattung Carex.

Von **Dr. Josef Höller,** München.

I. Bei der Durchsicht von Herbarmaterial muß man feststellen, daß die alpinen Seggen *Carex brachystachys Schrk.*, *C. ferruginea Scop.* und *C. sempervirens Vill.* sehr häufig verwechselt werden. Dies mag daher rühren, daß besonders bei nicht vollständig gesammelten oder sehr jungen Exemplaren die in den Büchern angegebenen Merkmale zur sicheren Bestimmung nicht ausreichen. Denn sehr schmale Blätter (unter 1 mm) kommen auch bei *C. ferruginea* vor, die Ausläufer der *C. ferr.* sind nicht immer leicht zu gewinnen und der Faserschopf der *C. semp.* steckt oft so tief im Boden, daß er nicht mitgesammelt wird. Vollends das Verhältnis von Länge und Breite der weiblichen Ährchen schwankt bei allen drei Arten sehr stark. Und doch lassen sie sich unschwer unterscheiden.

a) *C. brachystachys Schrk.* ist stets sehr dichtrasig, ohne Faserschopf, Grundblätter schlaff, selten über 1 mm breit, sehr lang, trocken meist (aber nicht immer) borstlich eingerollt. Stengel am Grunde meist mit mehreren blattlosen, lanzettlichen, hellbraunen bis purpurbraunen Scheiden, darüber in der Regel eine kurze, meist braune, dem Stengel angedrückte, lanzettliche Spreite. Grüne Stengelblätter 2—8 cm, in der Form den Grundblättern ähnlich, oft borstlich zusammengefaltet. Fruchtährchen sehr locker, weibliche Deckblätter verkehrt eiförmig, stumpf bis ausgerandet, stets mit kurzer bis ziemlich langer, scharf abgesetzter Stachelspitze. Schläuche lange grün bleibend, zuletzt bräunlich, ganz kahl. Schnabel ganz glatt. Männliches Ährchen meist lineal, selten schwach lanzettlich.

b) *C. sempervirens Vill.* ist außerordentlich veränderlich, schwankt in der Höhe zwischen 5 und 50 cm. Stets dichtrasig, mit mehr oder minder deutlichem Faserschopf. Triebe umscheidet. Blätter 1—3 mm breit, je nach Alter und Standort weich

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Berichte der Bayerischen Botanischen Gesellschaft zur Erforschung der Flora

Jahr/Year: 1941

Band/Volume: 25

Autor(en)/Author(s): Gerstlauer Lorenz

Artikel/Article: II. Benennungsfragen und Neufunde 108-109